

„Das Geheimnis der Gemeinde“ – so unser Heftthema – ist manchmal schwer zu entdecken, wenn man seine eigene Gemeinde vor Ort anschaut. Da gibt es manche Enttäuschung. Aber auch deshalb, weil wir manchmal ein falsches Wunschbild von Gemeinde haben.

RALF KAEMPER

# WUNSCHBILD UND WIRKLICHKEIT

## Leiden und Freude an der Gemeinde

**D**as Neue Testament gibt der Gemeinde eine überragende Bedeutung. Paulus sagt in Epheser 3,10, dass für die Mächte und Gewalten der Himmelswelt „durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes zu erkennen“ ist. In Epheser 5,27 schreibt Paulus: „Denn er wollte die Gemeinde wie eine Braut in makelloser Schönheit präsentieren; ohne Flecken, Falten oder sonstige Fehler, heilig und tadellos“ (NeÜ). Soweit das Neue Testament. Und – entspricht das dem, wie Sie Ihre eigene Gemeinde vor Ort wahrnehmen?

Haben wir nicht manchmal den gegenteiligen Eindruck? Da ist wenig Weisheit Gottes, dafür oft menschliche Dummheit, von Schönheit häufig keine Spur, und unser Verhalten: nicht immer wirklich heilig ... Leiden wir nicht immer wieder auch an der Gemeinde, anstatt uns darüber zu freuen?

### Ein Traum von Gemeinde

Einer der Gründe, warum das häufig so ist, ist unser Ideal von Gemeinde. Viele haben ein Traumbild einer perfekten christlichen Gemeinde.

Manchmal denken wir: Damals war es doch so. Da war es einfacher, weil Jesus oder die Apostel da waren. Aber wenn wir genau ins Neue Testament hineinschauen, merken wir bald, dass das nicht stimmt. Denn wenn das so gewesen wäre, wäre das Neue Testament ja auch viel dünner, denn ein Großteil der Briefe dreht sich um Probleme in den jungen Gemeinden. Unser Traumbild von Gemeinde ist nicht biblisch. Solche Gemeinden hat es nie gegeben und wird es auch nicht geben, bis unser Herr wiederkommt.

In Apostelgeschichte 4,32-33 lesen wir über das Gemeindeleben: „Die Menge derer aber, die gläubig geworden, war ein Herz und eine Seele ... Und mit großer Kraft legten die Apostel das Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesus ab; und große Gnade war auf ihnen allen.“ Aber schon bald darauf gibt es große Probleme.

### Große Probleme

Hananiah und Saphira betrügen Gott, um in der Gemeinde gut dazustehen. Später muss Paulus einige Christen zurechtweisen, weil diese, anstatt zu arbeiten, lieber auf Kosten der gemeinsamen Kasse leben.

Wir haben am Anfang diese großartigen Aussagen über die Gemeinde gelesen. Wir wissen, wie es eigentlich sein müsste, und oft verlangen wir, dass sich die anderen entsprechend verhalten. Doch wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass wir uns selber auch nicht immer richtig verhalten. Wir erwarten von der Gemeinde, dass keiner verletzt, übersehen oder übergangen wird. Und wir meinen, dass es viele Probleme gar nicht geben dürfte. Doch wenn wir ins Neue Testament schauen, stellen wir fest, dass auch die ersten Gemeinden gewaltige Probleme hatten. Besonders bei der Gemeinde in Korinth fällt das auf.

Dort gab es moralische Probleme, und zwar in solch extremer Form, dass das selbst in der Hafenstadt Korinth auffiel, denn Paulus schreibt: „Man hört überhaupt schlimme Dinge über euch. Ihr duldet eine derartige sexuelle Unmoral in der Gemeinde, wie sie nicht einmal unter gottlosen Völkern vorkommt, dass nämlich einer mit seiner Stiefmutter zusammenlebt“ (1Kor 5,1; NeÜ). Es gab Streit unter den Geschwistern, bis dahin, dass man miteinander vor Gericht zog.



Bild: shutterstock.com/VictorFlowerFly

Nun kehrt Paulus diese Missstände nicht unter den Teppich und fordert deutlich, dass sie abgestellt werden. Aber er sagt nicht, dass die Korinther keine christliche Gemeinde mehr wären.

### Wir schaffen das

Es gibt eine weitere Illusion, die viele haben, dass man alle Probleme schnell aus der Welt schaffen kann. Wir leben in einer Zeit der Pragmatik und Machbarkeit. Wir meinen, für alle Probleme müsste es irgendeine Lösung geben. Und wenn man es richtig anpackt, dann lösen sich auch die Probleme. Man kann alles organisieren und optimieren. Das kann auch geschehen, aber das ist nicht immer so, denn wir leben in einer komplexen und unvollkommenen Welt. Darum brauchen wir Geduld und Durchhaltevermögen, auch was die Gemeinde betrifft. Gefordert ist hier besonders die Bereitschaft, einander zu ertragen. Paulus formuliert dies in Kolosser 3,13 so: „Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Herr euch vergeben hat, so auch ihr!“ Ertragt einander – haltet einander aus – denn Christus hält dich ja auch aus. „Vergebt euch gegenseitig, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat!“ (V. 13; NeÜ). Wie der Herr uns, so wir einander. So kann es gelingen.

### Wenn das Wunschbild zerbricht

Ein großer Feind echter Gemeinschaft ist ein Wunschbild von Gemeinschaft, ein Ideal, das sich nicht verwirklichen lässt – und das auch letztlich nicht biblisch ist.

Dietrich Bonhoeffer hat dazu in seinem Buch „Gemeinsames Leben“ sehr wertvolle Gedanken formuliert, die wir hier auszugsweise wiedergeben:

*„Unzählige Male ist eine ganze christliche Gemeinschaft daran zerbrochen, dass sie aus einem Wunschbild heraus lebte ... Es ist aber Gottes Gnade, die alle derartigen Träume rasch zum Scheitern bringt. ... Gott lässt es aus lauter Gnade nicht zu, dass wir auch nur wenige Wochen in einem Traumbild leben, uns jenen beseligenden Erfahrungen und jener beglückenden Hochgestimmtheit hingeben, die wie ein Rausch über uns kommt. Denn Gott ist nicht ein Gott der Gemütsbewegungen, sondern der Wahrheit.“<sup>41</sup>*

Bonhoeffer geht davon aus, dass die christliche Gemeinschaft etwas ist, das Christus geschaffen hat. Jeder wiedergeborene Christ gehört zu dieser Gemeinschaft, zur Gemeinde Jesu Christi. Von daher geht es bei der christlichen Gemeinschaft um eine Tatsache – um etwas, das bereits existiert, nicht etwas, das man

selber schaffen müsste. „Wir haben einander nur durch Christus, aber durch Christus haben wir einander auch wirklich, haben wir uns ganz für alle Ewigkeit.“<sup>42</sup>

*„Erst die Gemeinschaft, die in die große Enttäuschung hineingerät mit all ihren unerfreulichen und bösen Erscheinungen, fängt an zu sein, was sie vor Gott sein soll, fängt an, die ihr gegebene Verheißung im Glauben zu ergreifen. Je bald die Stunde dieser Enttäuschung über den Einzelnen und über die Gemeinschaft kommt, desto besser für beide. Eine Gemeinschaft aber, die eine solche Enttäuschung nicht ertragen und nicht überleben würde, die also an dem Wunschbild festhält, wenn es ihr zerschlagen werden soll, verliert zur selben Stunde die Verheißung christlicher Gemeinschaft auf Bestand, sie muss früher oder später zerbrechen. Jedes menschliche Wunschbild, das in die christliche Gemeinschaft eingebracht wird, hindert die echte Gemeinschaft und muss zerbrochen werden, damit die echte Gemeinschaft leben kann. Wer seinen Traum von einer christlichen Gemeinschaft mehr liebt als die christliche Gemeinschaft selbst, der wird zum Zerstörer jeder christlichen Gemeinschaft, und ob er es persönlich noch so ehrlich, noch so ernsthaft und hingegen meint.“<sup>43</sup>*

Müssen wir nicht immer wieder neu lernen, die geistlichen Tatsachen zu

sehen? Christliche Gemeinschaft ist etwas Vorgegebenes – keine Wunschgemeinschaft oder Interessengemeinschaft wie bei weltlichen Vereinen oder Organisationen. Deshalb ist es letztlich auch nicht entscheidend, was ich denke, sondern was Christus denkt und was wir in seinem Wort dazu finden.

*„Gott hasst Träumerei; denn sie macht stolz und anspruchsvoll. Wer sich das Bild einer Gemeinschaft erträumt, der fordert von Gott, von dem anderen und von sich selbst die Erfüllung. Er tritt als Fordernder in die Gemeinschaft der Christen, richtet ein eigenes Gesetz auf und richtet danach die Brüder und Gott selbst. Er steht hart und wie ein lebendiger Vorwurf für alle anderen im Kreis der Brüder. Er tut, als habe er erst die christliche Gemeinschaft zu schaffen, als solle sein Traumbild die Menschen verbinden. Was nicht nach seinem Willen geht, nennt er Versagen. Wo sein Bild zunichtewird, sieht er die Gemeinschaft zerbrechen. So wird er erst zum Verkläger seiner Brüder, dann zum Verkläger Gottes und zuletzt zu dem verzweifeltsten Verkläger seiner selbst.“<sup>4</sup>*

Bonhoeffer beschreibt hier trefend, was oft Gemeinschaft in einer Gemeinde zerstört: die Anklagen, manchmal offen ausgesprochen, manchmal hintenrum gestreut oder auch nur im Stillen verbittert gedacht. Solche Anklagen zerstören mehr Gemeinschaft, als wir oft meinen. Wie oft stehen wir als Fordernde da und richten den anderen?

*„Weil Gott den einzigen Grund unserer Gemeinschaft schon gelegt hat, weil Gott uns längst, bevor wir in das gemeinsame Leben mit andern Christen eintraten, mit diesen zu einem Leibe zusammengeschlossen hat in Jesus Christus, darum treten wir nicht als die Fordernden, sondern als die Dankenden und Empfangenden in das gemeinsame Leben mit andern Christen ein ... Wir beschweren uns nicht über das, was Gott uns nicht gibt, sondern wir danken Gott für das, was er uns täglich gibt.“<sup>5</sup>*

Vieles ist eine Frage der Sichtweise: Schauen wir nur auf das Unvollkommene, auf das, was noch nicht stimmt, was noch problematisch ist? Oder sehen wir auch das schon, was bereits da ist? In aller Unvollkommenheit, aber es ist wirklich. Wenn wir unsere Sichtweise hier sensibilisieren, werden wir neu dankbar darüber.

*„Wird so nicht gerade die Stunde der großen Enttäuschung über den Bruder mir unvergleichlich heilsam sein, weil sie mich gründlich darüber belehrt, dass wir beide doch niemals von*



**„Wo die Frühnebel der Traumbilder fallen, dort bricht der helle Tag christlicher Gemeinschaft an.“**

*den eigenen Worten und Taten, sondern allein von dem einen Wort und der einen Tat leben können, die uns in Wahrheit verbindet, nämlich von der Vergebung der Sünden in Jesus Christus? Wo die Frühnebel der Traumbilder fallen, dort bricht der helle Tag christlicher Gemeinschaft an.“<sup>6</sup>*

Bonhoeffer ist sehr klar: Unser Traumbild von der Gemeinschaft lässt uns dem anderen gegenüber als Fordernder aufstehen. Wir meinen, dass etwas in unserer Gemeinde nicht stimmt oder fehlt.

Vielleicht meinen wir z. B., dass wir mehr evangelistisch nach außen arbeiten sollten. Oder vielleicht meinen wir auch, dass man sich zu wenig um die Leute in der Gemeinde kümmert, weil man zu viel nach außen geht.

Und vielleicht sind sogar beide Anliegen berechtigt. Vielleicht hat sie Gott sogar dem Einzelnen aufs

Herz gelegt, weil in beiden Bereichen Mangel herrscht. Aber wir machen einen Fehler, wenn wir damit als Fordernde gegenüber den anderen auftreten.

Wenn wir den Eindruck haben, dass es einen Mangel in der Gemeinde gibt und wir ihn erkannt haben, dann ist es unsere Aufgabe, diesen Mangel zu beseitigen. Ziehen wir uns deshalb nicht zurück oder klagen die anderen an, sondern fangen wir an, das zu tun, was uns wichtig ist.

Vielleicht hat uns Gott diese Last aufs Herz gelegt, damit er durch uns diesen Mangel beseitigen kann. Dann sollten wir selbst das tun, was wir meinen, was getan werden müsste, und nerven nicht andere damit! Nehmen wir diese Last zuerst auf uns, bevor wir sie anderen auferlegen. Vielleicht tragen die ja an einer ganz anderen Last, die Gott ihnen auferlegt hat.

Und: In dem Moment, wo wir selber versuchen, etwas zu tun, merken wir häufig, dass manche unserer Vorstellungen unserem Traumbild von Gemeinde entspringen und deshalb auch nicht zu verwirklichen sind.

Lernen wir neu, die kleinen Anfänge zu sehen, die Gott bereits wirkt – auch in unserer Gemeinde am Ort. *„Wir beten um die großen Dinge und vergessen, für die kleinen (und doch wahrhaft nicht kleinen!) Gaben zu danken. Wie kann aber Gott dem Großen anvertrauen, der das Geringe nicht dankbar aus seiner Hand nehmen will?“<sup>7</sup>*



Ralf Kaemper ist einer der Schriftleiter der :PERSPEKTIVE.

#### Fußnoten:

- 1) Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, 1987, München: Kaiser Verlag, S. 23.
- 2) Ebd. S. 22.
- 3) Ebd. S. 23-24.
- 4) Ebd. S. 24.
- 5) Ebd. S. 24.
- 6) Ebd. S. 25.
- 7) Ebd. S. 25.

